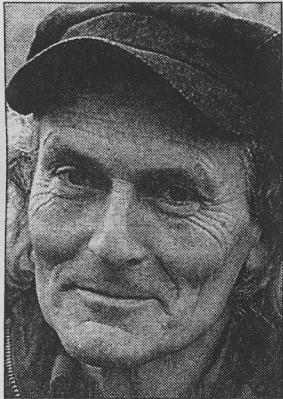


Alpensterben?



Nein, nein, ich werde mich hüten, diesen Begriff in die Welt setzen zu wollen. Bin ein gebranntes Kind. Als der Permafrost die berühmten Brocken am Matterhorn fallen liess, las ich grad ein Buch, das sich mit dem «Wald-

sterben» befasst. Sozusagen zum zwanzigjährigen Jubiläum. Analysiert wird eine Debatte, die in der Schweiz von 1983 bis 1985 stattfand, «zeitgleich mit dem Kulminationspunkt des Umweltdiskurses». In fünf Fallstudien zelebriert ein Nationalfonds-Team seine «konstruktivistische» These, «dass gesellschaftliche Probleme nur insofern öffentlich existieren, als kollektive Akteure mit Erfolg deren Existenz behaupten». Wahrnehmung von Risiken basiere nur bedingt auf Realitäten. Auch beim Exempel Tschernobyl stehen «mediale Konstruktionen des Unfallereignisses» im Zentrum. Politisch ohne Langzeitwirkung, wie wir wissen.

«Risikodiskurse» heisst der Band aus dem Forschungsschwerpunkt Zukunft Schweiz. Seismo-Verlag, Zürich, 2003. Untersuchungen zur Dynamik öffentlicher Debatten über Umwelt- und Risikoprobleme. «Die erstaunli-

che Problemkarriere des Waldsterbens» hatte gemäss Peter Moser viel mit unserer «mental Disposition» zu Beginn der 1980er Jahre zu tun. Weitherum wurde damals «die Umwelt als System konstruiert, das sich aufgrund menschlichen Fehlverhaltens am Rande des Abgrundes befand». Vor dem Hintergrund der Katastrophenerwartung kam eine Koalition diverser Interessen zum Zug. Allen voran die Forstwirtschaft; «das Waldsterben diente ihr als Vehikel für ihre Forderung nach Ressourcen für die Waldpflege und ein neues Waldgesetz». Dann die Medien, welche «den Weltuntergang vor der Haustür» hatten. Zudem kam die Sache den Politikern in der Vorwahlzeit gelegen: «Sie konnten Betroffenheit markieren angesichts eines in seiner Konsensfähigkeit zur Gewinnung des Medianwählers geeigneten Themas.» Dank der Interessenkonstellation wurde das Waldsterben auf der Agenda nach oben gespült. Sie liess es auch wieder verschwinden. So einfach ist das.

Ist das so einfach? Keine echte Sorge, kein ernsthaftes Bemühen? Rundum gesunde Bäume? Nun, die gesprochenen Gelder und die Luftreinhalteverordnung wirkten noch etwas nach. Institutionen lösten die Initiative ab. Es gab Widerstände. Überdross. Mit dem Konsens war Schluss. «In den langsamen Mühlen des Wissenschaftssystems wurde das Problem Waldsterben schliesslich bis zur Unkenntlichkeit zermalmt.» Das sieht Moser wohl richtig. Doch der Ton und die Moral von

der Geschichte wirken zynisch. Wo er dem «Scheinproblem» wenigstens eine positive Wirkung zuschreibt, so sei zum Beispiel das Ozonproblem real angegangen worden, kommt womöglich sogar konstruktivistisch Wunschdenken ins Spiel. Mir jedenfalls brennen nach wie vor die Augen. Weil meine mentale Disposition in den zwei Jahrzehnten unverändert blieb?

Und jetzt also die Hitze. Risikoszenarien von Alpenspezialistinnen und Meteorologen. Schmieden sie eine Koalition mit der Landwirtschaft und den Medien? 300 Millionen Franken werden als Einbussen im Ackerbau genannt. «Die Schweiz verdorrt» hat eine Sonntagszeitung per Schlagzeile angekündigt. 300 Bahnanlagen im Permafrost, mehr Kontrollen und Sanierungen. Ob die Politik wieder mitspielt? Auch diesen Herbst stehen Nationalratswahlen an. Doch es sind andere Zeiten. Mitte Juli rangierte Umweltschutz an dem Sorgenbarometer, dessen Spitze die Altersvorsorge sowie die Sicherheit des Arbeitsplatzes bilden, mit fünf Prozent sehr weit hinten. Damit kann sich allenfalls eine Grüne Partei halten. Wir sind geübt im Verdrängen. Wer glaubt denn der Warnung dem Wolf noch? Nach dem Fiasko des Waldsterbens dürfte den Strateginnen und Strategen das Risiko zu gross sein. Beziehungsweise zu klein.

Hans Ste

P.S.

auf sicher
Das Jahresabo kostet 120.-

auf probe
Probeabo 5 Wochen gratis

aus freude
Das Geschenkaboo für 120.-

name/vorname _____
adresse _____
plz/ort _____

name/vorname _____
adresse _____
plz/ort _____

talon faxen auf 01/240 44 27, einsenden an p.s., postfach, 8026 zürich oder mail an psverlag@bluewin